Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die Königsnamen in den apokryphen Apostelgeschichten.

Ein Beitrag zur Kenntniß des geschichtlichen Romans.

Der englische Numismatiker Cunningham hat in seiner Abhandlung „Coins of Indian Buddhist satraps with Greek inscriptions" (im Journ. of the Asiat. soc. of Bengal vol. XXIII. 1854) in dem sonst nur aus Münzen bekannten indisch-parthischen Könige Gondophares den König Gundaforus wiedererkannt, unter welchem nach der Legenda aurea der Apostel Thomas das Christenthum in Indien gepredigt haben soll. Meines Wissens ist diese Entdeckung bisher weder zu einer Umgestaltung der nur zu sehr in der Luft schwebenden Zeitrechnung der indoskythischen und parthischen Könige von Ariana verwerthet noch von den Theologen irgend welche Notiz von dem unsanften Stoße genommen worden, welchen die gewöhnliche Ansicht von dem höchst ungeschichtlichen Charakter der nichtkanonischen Apostelgeschichten dadurch erhält. Je schlagender mir Cunningham's Combination zu sein scheint, um so mehr dünkt es mir Pflicht des Historikers, sie auf eine bessere Grundlage zu stellen, als die Compilation des Iacobus a Vitriaco ist, um so mehr an der Zeit, einen Streifzug auf jenes von Nichttheologen selten betretene Gebiet zu unternehmen, um zu ermitteln, wie sich die apokryphen Apostelgeschichten überhaupt zur profanen Geschichte stellen.

In den nach Thilo's Untersuchungen in ihrem Kerne auf den in der zweiten Hälfte des 3ten Jahrh. lebenden Manichäer L. Charinus zurückgehenden *Περίοδοι τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμᾶ*[1]) wird erzählt, wie Abbanes, der Kaufmann des indischen Königs Gundaphoros, in dessen Auftrage nach Jerusalem kommt, um einen kundigen Bau- und Zimmermeister zu suchen, der dem Könige einen Palast bauen soll, und wie Thomas von Christus selbst dem Abbanes als Sklave verkauft wird, um den Heiden das Evangelium zu verkünden. Thomas kommt erst nach Andrapolis, dann an den Hof des Gundaphoros, und

1) Herausgegeben von Thilo, Acta S. Thomae apostoli, Leipzig 1823, und von Tischendorf in den Acta apostolorum apocrypha, p. 190 ff., lateinisch bearbeitet von Abdias Apost. hist. IX, 1—7 (bei Fabricius, Cod. apocr. N. T., p. 687 ff. ed. II.)

es gelingt ihm, den König und seinen Bruder Gad, der als auf freundschaftlichstem Fuße mit Gundaphoros stehend geschildert wird, zum Christenthum zu bekehren. Eine unvollendete Homiliensammlung eines ungenannten Verfassers zum Matthäos erzählt hom. II (bei Thilo p. 102), die Magier, welche das Christuskind angebetet hatten, seien zum Thomas gekommen und hätten sich von ihm taufen lassen. Damit stimmt, daß wir den Namen jenes Königs in zwei beim syrischen Lexikographen Bar Bahlûl erhaltenen Verzeichnissen der Weisen aus dem Morgenlande wiederfinden, einmal als Gûdophorhûm, das andere Mal vertreten durch Vashthaph[2]) bar Gûdophor (bei Hyde, Veterum Persarum religionis historia, p. 383 ed. 2). Ja wir brauchen nicht einmal so weit zu suchen. Von den uns geläufigen Namen der heiligen drei Könige ist Melchior „König des Lichts", Balthasar der chaldäische Name Daniel's (Dan. 1, 7), Kaspar (Gaspard) hat aber noch Niemand erklärt. Die Excerpta barbari bei Scaliger p. 67 (81), wohl eine der ältesten Quellen, welche die jetzt gebräuchlichen Namen der Könige enthält, geben den erwünschten Aufschluß: hier lautet der Name Gathaspar, was augenscheinlich Entstellung von Godaphar ist. Thilo hat p. 108 zu zeigen gesucht, daß die älteste Tradition den Thomas zum Apostel der Parther mache und erst bei Späteren von Indien die Rede sei. Allein aus älterer Zeit ist überhaupt nur das eine Zeugniß der Clementinischen Recognitionen da, die allerdings IX, 29 Parthien nennen; erst im 4ten Jahrh. werden die Angaben sehr häufig, und die Reihe der Zeugen für Parthien beginnt mit Eusebios von Käsareia, die der Zeugen für Indien mit Gregorios von Nazianzos, die doch nur durch einen geringen Zwischenraum getrennt sind. Der ganze Streit läuft auf einen Streit um des Kaisers Bart hinaus: wir können nicht länger zweifeln, daß es sich auf beiden Seiten um eine und dieselbe Lokalität handelt, seitdem wir wissen, daß eine parthische Dynastie in indischen Gebieten geherrscht hat, und daß laut Münzen der Beschützer des Thomas eben dieser Dynastie angehört. Auf den sehr zahlreichen numismatischen Denkmälern dieses Königs kommen die verschiedensten Varianten seines Namens vor, die sich auf zwei Hauptformen zurückführen lassen: die eine, Hyndopherrês[3]), ist von Spiegel, Die altpersischen Keilinschriften, S. 217 als die ältere und identisch mit dem altpersischen Namen Vindafrâ nachgewiesen worden, den auf der Inschrift von Behistun Taf. III, § 14 ein Feldherr des Dareios, ein Meder von Geburt, führt; die andre, Gondo-

2) Daß Hyde Unrecht hatte et Shetaph zu übersetzen, geht daraus hervor, daß keiner der übrigen Namen durch die Copula verbunden ist. Vashthaph ist vielmehr Entstellung von Vashthasph (Ὑστάσπης).

3) Die Numismatiker haben sich verschworen, den König Yndopherrês zu nennen; es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß dieß gegen ein bekanntes griechisches Lautgesetz verstößt.

pharês, in der arianischen Legende Godaphara und ähnlich[4]), verdankt ihren Ursprung der Neigung, welche die Pârsîsprache mit den romanischen Dialekten theilt, anlautendem v ein g vorauszuschicken[5]). Auf die Uebereinstimmung der Magierverzeichnisse mit der arianischen Schreibart in Ausstoßung des Nasals wird kein zu großes Gewicht gelegt werden dürfen, da hier möglicher Weise blos eine Eigenheit der arianischen Schrift vorliegt: dagegen ist kaum zu verkennen, daß Gûdophorhûm ein nach Art der Syrer dumpf ausgesprochener persischer Accusativ (altp. Viñdafrâm) ist. Daraus folgt aber, daß die Sage von Gundaphoros unter den Magiern und die Thomassage unabhängig von einander entstanden sind, daß mithin die Traditionen der älteren Christen des Ostens von jenem Könige ein Mehreres zu erzählen gewußt haben. Nach den Münzen erstreckte sich sein Reich über Areia, Drangiana und Arachosien (vgl. Lassen, Indische Alterthumskunde II, 395); das zuletzt genannte Land wurde aber, wie wir aus Isidoros von Charax (19 bei Müller, p. 254) wissen, von den Parthern das weiße Indien genannt, und so erklären sich die betreffenden Angaben der christlichen Legende. In dieser wird leider die Hauptstadt des Gundaphoros nicht namentlich genannt; der einzige Ordericus Vitalis (bei Thilo p. 111) erwähnt die Hauptstadt Hieropolis und die Ebene am Berge Gazus als Schauplatz der Thaten des Thomas. Erinnert man sich, daß der Landesname Aria oder vielmehr Haria (altpers. Hariva) bei Hieronymus, Quaest. hebr. in Genesin (III p. 322 D. ed. Vallars.)[6]) in Hieria entstellt worden ist, und erwägt dazu, daß gaḍha im Indischen Brustwehr, Feste bedeutet, Γάζος als indische Localität auch sonst bezeugt ist[7]), so wird man mir zugeben, daß es verführerisch ist, Hariopolis (Ἀρείων πόλις) zu lesen und bei Gazos an die Ashekic'eh, die feste Citadelle von Herat, und den zwei Parasangen von der Stadt auf einem Berge gelegenen Feuertempel Arshek zu denken[8]), Oertlichkeiten, die noch im Mittelalter in ihren Namen die Erinnerung an eine arsakidische Gründung bewahrten. Indeß darf nicht verschwiegen werden, daß Ordericus Vitalis bei einer anderen Gelegenheit, wo er Namen nennt, die in den älteren Texten

4) Man findet die verschiedenen Formen beisammen in dem neuesten Katalog der baktrischen und arianischen Münzen von Thomas (zu Prinsep's Essays on Indian antiquities II, 177 ff.) No. XXXIII.

5) Daher finden wir bei den Griechen Γοραράνης neben Οὐαραράνης, und Aehnliches.

6) Vgl. mit Josephus A. I. I, 6, 4.

7) Freilich nur in des Dionysios Bassarika, Buch III bei Steph. s. v. Γάζος, wo Gazos als mit einer zauberhaften Mauer von Linnen umgeben geschildert wird.

8) Vgl. den persischen Geographen bei S. de Sacy, Mémoires sur diverses antiquités de la Perse, p. 389.

fehlen, sichtlich nur den Eingebungen seiner eignen Phantasie gefolgt ist[9]): man darf also nicht zu viel auf ihn bauen.

Doch sehen wir von diesen vielleicht trügerischen Vergleichungen der christlichen Sage mit den thatsächlichen Verhältnissen ab, so hat sich ihre Uebereinstimmung mit den urkundlichen Denkmälern durch eine neuere Entdeckung, von der Cunningham noch nichts wußte, in wohl einzig dastehender Weise bewährt. Es ist nämlich eine Münze gefunden worden (abgebildet bei A. de Longpérier, Mémoires sur la chronologie et l'iconographie des rois Parthes Arsacides, p. 94; beschrieben bei Thomas a. a. O. Nr. XXXIV), welche auf dem Avers einen König zu Pferd, mit flatterndem Diadem und ausgestreckter Rechten darstellt; vor dem Pferde befindet sich ein Symbol, wie es scheint ein Caduceus, ringsum läuft die Legende BACIΛEVAOA-ΔAΓVNΔIΦEPOAΔEΛΦIΔEШC. Der Revers zeigt uns eine schreitende Figur, ebenfalls mit flatterndem Diadem und erhobener Rechten, in der Linken ein Scepter, einen Mantel um die Hüften geschlungen, wahrscheinlich Zeus; vor ihm im Felde, wie es scheint, ein Thronsessel, hinter ihm ein Monogramm, die Elemente V, T, O und N enthaltend: ringsum eine arianische Legende, von welcher nur die Worte Mâhârag'a (sic) tradatasa dhramiasa (d. i. *βασιλέως Σωτῆρος Δικαίου*) leserlich sind. Longpérier theilte die barbarische Umschrift so ab: *βασιλεῦ Ἀοάδα*, und verglich den Namen mit dem aus Tac. Ann. VI, 31 bekannten Abdus; doch ist es fraglich, ob bei dem dort genannten Eunuchen nicht eine naheliegende semitische Etymologie vorzuziehen ist, überdies ist die Vokalhäufung in *Ἀοάδας* unerhört. Der Barbarismus ist incommensurabel: warum sollte der arianische Münzpräger nicht eben so gut einen Genitiv *βασιλεύα* gebildet haben, der eine wenigstens mögliche Genitivendung hat? Dann bleibt für den Namen *Ὀάδα*, worin sich leicht der auf den Münzen der Turushkakönige in der Nominativform OAΔO vorkommende, zendischem Vâta, neupersischem Bâd entsprechende Name des Ized's des Windes wiedererkennen läßt (vgl. Lassen, Ind. Alterth. II, 842). Dafür, daß zur Zeit dieser Partherkönige Namen von Ized's mit Vorliebe auf Menschen übertragen wurden, ist der Königsname Orthagnês ein genügendes Beispiel. Im Pârsî konnte nach der oben bemerkten Eigenthümlichkeit dieser Sprache zu dem anlautenden v des Namens der Vorschlag eines g treten: in der That ist Gvâd (hier Gavât geschrieben) eine durch das Pârsîverzeichniß der Monatsnamen bei Hyde p. 192 bezeugte Form. Dieses Gvâd nun ist, wie Jeder sieht, in dem *Γάδ* der Thomaslegende ganz correct wiedergegeben. So großer Uebereinstimmung gegenüber wird man die kleine Ungenauig-

9) Die Königstochter von Andrapolis und ihren Bräutigam nennt er Pelagia und Dionysios.

keit, daß Oadas oder Gad nach der Münze nicht Bruder, sondern Neffe des Gundaphoros war, leicht verschmerzen. Wie groß ist aber unser Erstaunen, wenn wir sehen, daß eine andere christliche Tradition den von Thomas bekehrten Inderfürsten in der That nicht zum Bruder, sondern zum Neffen des regierenden Königs macht! Das Evangelium Ioannis de obitu Mariae (bei Thilo p. 100) läßt den Thomas sagen: *τοῦ υἱοῦ τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως ὀνόματι Λαβδανοῦς ὑπ' ἐμοῦ μέλλοντος σφραγίζεσθαι ἐν τῷ παλατίῳ.* Hier ist so wie so wohl *Ἀβδάνους* herzustellen, worin entweder eine freiere Wiedergabe der Form *Ὀάδας* zu erkennen oder, was wahrscheinlicher ist, eine Verwechselung mit dem Namen des Kaufmanns, dem Thomas verkauft wurde, anzunehmen ist. Immerhin behält die Notiz als eine von der gewöhnlichen Thomaslegende unabhängig dastehende Nachricht ihr großes Interesse. Kaum brauche ich noch besonders hervorzuheben, wie gut auch das von der Thomassage vorausgesetzte freundschaftliche Verhältniß zwischen Gundaphoros und Gad zu der auf der Münze bezeugten Mitregentschaft Beider paßt. Da alles Uebrige so gut stimmt, so trage ich kein Bedenken, anzunehmen, daß auch in der Angabe, daß Gundaphoros sich zum Bau seines Palastes einen Baumeister aus dem römischen Reiche kommen läßt, auf thatsächliche culturgeschichtliche Zustände Rücksicht genommen worden ist.

Sowohl der Zeit als dem inneren Gehalte nach steht hinter den bisher betrachteten *Περίοδοι Θωμᾶ* das kleine Schriftchen weit zurück, welches den Titel führt *Ἡ τελείωσις Θωμᾶ τοῦ ἀποστόλου* und von Tischendorf in den Acta apostt. apocr. p. 235 ff. herausgegeben worden ist. Der griechische Text ist durch Verkürzung aus denjenigen Akten des Thomas entstanden, die lateinisch bei Abdias (IX, 8—25) erhalten sind. Der Inhalt ist kurz dieser. Thomas folgt Syphôr, dem Fürsten eines anderen indischen Königs Namens Misdeos, in des Letzteren Reich und bewegt hier verschiedene Angehörige des Misdeos zum Verlassen des Götzendienstes, weshalb ihn der König vor der Stadt von vier Soldaten durch die Spieße rennen läßt. Sein Leichnam wird von den Christen heimlich nach Edessa gebracht; der Staub, auf dem er gelegen, genügt aber, um lange Zeit nachher einen mit dem bösen Wesen behafteten Sohn des Misdeos wieder gesund zu machen, und wird das Mittel zur Bekehrung des Königs. Die vorkommenden Eigennamen sind theils erfundene, wie Charisios, ein Freund des Königs, und sein Weib Mygdonia, desgleichen Narkia, deren Amme, und Treptia (*Τερτίω*), die Königin: die beiden letzteren Namen wohl abgeleitet von *νάρκη* und *τρεπτή*. Echt persische Farbe tragen dagegen die folgenden: *Μισδέος* (Mesdeus), d. i. Mazdâo, der zweite, öfters alleinstehende Bestandtheil des Gottesnamens Ahurômazdâo, aus dem im Neupersischen Ormizd geworden ist und der von mehreren Sasaniden geführt wird; sein Sohn heißt *Ἰουζάνης* (worauf auch das Luzanis statt Zuzanes in den Ausgaben des Abdias vor Fabricius

führt): wahrscheinlich eine Umschreibung von Wîj'en, der Pehlewiform des neupersischen Bîj'en[10]): der Name seines Weibes Manazara scheint eins zu sein mit dem armenischen Mannesnamen Manag'ihr (Mos. Choren. II, 82, 5 p. 213 ed. Whiston.), neuperş. Manûshg'ihr (himmlischer Keim); endlich Syphôr oder Syphoros ist der Name Sufrai, den ein Vezier des Sasaniden Qobâd führt (Mirkhond bei Sacy p. 353). Bei Abdias wird unter den Wundern, die Thomas vor seinem Tode gethan haben soll, auch die durch seine Beschwörung bewirkte Zertrümmerung einer goldenen Bildsäule des Sonnengottes mit goldenem Viergespann gemeldet; der Sonnengott wird hier als Invictissimus Sol bezeichnet, also als Mithras, eine dem indisch-parthischen Lokale angemessene Erfindung[11]). Da es durch ein vollgültiges Zeugniß feststeht, daß Thomas in Edessa eines natürlichen Todes gestorben ist (vgl. Thilo p. 105 ff.), damit aber der *Τελείωσις* der Boden unter den Füßen weggezogen wird, so liegt es nahe genug anzunehmen, daß auch die Einkleidung nichts ist als die Erfindung eines mit persischem Wesen vertrauten Christen. Hierfür hat Thilo p. 119 ff. besonders den Namen der Stadt geltend gemacht, in der Thomas den Märtyrertod erlitten haben soll: er kommt zwar nicht in unserer Legende, aber in verschiedenen Zeugnissen griechischer Kirchenväter vor, deren ältestes das des Sophronios im Anhange de vita apostolorum zur griechischen Uebersetzung von Hieronymus de viris illustribus c. 8 p. 265 ist[12]), und lautet *Καλαμίνη*. Thilo bemerkt mit einem Scheine von Recht, daß dies ein griechisches Wort sei, und sucht darzuthun, daß der Name den Darstellungen des Thomas mit dem *κάλαμος* oder Meßstabe seine Erfindung verdanke. Dies ist ein vergebliches Beginnen: *τὰ Κάλαμα* ist in der That als Dorf an der Küste Gedrosiens bezeugt durch Nearchos bei Arrian hist. Ind. 26; eine gegenüberliegende Insel hieß nach Arrian *Καρβίνη*, nach Ptol. VI, 8, 16 und Stephanos u. d. W. aber *Κάρμινα*, die Bewohner derselben *Καρμῖνοι*; den ganzen Küstenstrich nennt Arrian *Καρβὶς*, und noch jetzt bewahrt der Fluß Kalami oder Kurmut (sprich Karmat) den alten Namen: vgl. die Nachweisungen Müller's zu den Geogr. Gr. min. p. 344. Die Oertlichkeit muß als Schiffsstation von Bedeutung gewesen sein und war aller Wahrscheinlichkeit nach von Gundaphoros abhängig, der, wie Lassen, Ind. Alterth. II, 394 aus den Münzen gefolgert hat, auch Gedrosien beherrscht hat. Hierauf aber beschränkt sich der Einklang der Legende mit den geschichtlichen Verhältnissen nicht. Derselben indisch-parthischen Dynastie wie Gunda-

10) Vgl. über diesen Namen meine Bemerkungen in der Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XV, 672.

11) Ueber den Cultus dieses Gottes in Ostiran vergl. Lassen, Ind. Alterthumsk. II, 837 ff.

12) Vgl. Thilo p. 100 ff.

phoros gehört ein König Orthomasdês an, dessen Münze Cunningham im Numism. chron. VIII (1846) p. 175 ff. angeführt, aber, soviel ich weiß, noch nicht veröffentlicht hat. Cunningham's Vorschlag, den Namen mit Ornospades bei Tac. Ann. VI, 37 zu identifizieren, ist werthlos; nach Anleitung des auf den Münzen der Turushkakönige vorkommenden Gottesnamens *APΔOXPO*, in welchem Benfey (Ztschr. d. deutschen morgenld. Gesellsch. VIII, 455) „der reine Ahurô" erkannt hat, wird man Orthomasdês, d. i. altpers. Arta-Mazdâ, als Synonym davon („der reine Mazdâo") fassen und als einen von dem Gott auf Menschen übertragenen Namen betrachten dürfen. Von diesem ist das *Μισδέος* der Legende eine einfache Verkürzung, die in der Etymologie selbst ihre Begründung findet.

Ziehen wir aus dem bisher Erörterten die Consequenzen.

1) Gondophares ward von Lassen früher in die zweite Hälfte des 1sten Jahrh. n. Chr. gesetzt (Zur Geschichte der Griechischen und Indoskythischen Könige S. 275), später hat er demselben, theils wegen des Zusammenhangs mit der übrigen numismatischen Chronologie dieser Periode, theils wegen eines entfernten Namensanklangs in chinesischen Berichten die Jahre 90—50 v. Chr. zugewiesen (Ind. Alterth. II, 395). Gegen die ganze Chronologie der Indoskythen, wie sie in den Werken von Wilson und Lassen vorliegt und von der die uns beschäftigende Zeitbestimmung nur ein Ausfluß ist, habe ich vornehmlich Eines einzuwenden: auf den Münzen des Guptakönigs Skandagupta, der nach Lassen von 240—270 n. Chr. regierte, erscheinen noch leserliche indoskythische Titel in griechischer Schrift (Lassen, Ind. Alterth. II, 969), ein Beweis, daß das Griechische als Münzsprache sich in Ostiran genau ebenso lange erhalten hat als in Westiran. Hiermit kann ich es nicht vereinigen, daß man die bisher aus Münzen bekannt gewordenen 21 Könige (in welcher Zahl die Unterkönige nicht mit inbegriffen sind) als theils hinter einander, theils gleichzeitig regierend in die 180 Jahre von 120 v. Chr. bis 60 n. Chr. einzwängt und den ebenso langen Zeitraum von 60 bis 240 n. Chr. völlig leer läßt [13]). Noch obendrein sind die Legenden einzelner jener Könige barbarischer als die der letzten parthischen Großkönige; auch ist kaum anzunehmen, daß mit jenen 21 die Zahl der wirklich regierenden indoskythischen und indoparthischen Könige erschöpft ist, so daß die Zahl selbst unter der Annahme des gleichzeitigen Bestehens mehr als eines Reiches für den ganzen Zeitraum von 120 v. Chr. bis 240 n. Chr. ausreichen dürfte. Ich kann also den Ansätzen der Numismatiker bei Weitem nicht den Werth zugestehen, den Lassen in seinem neuesten Werk den-

13) Die von Lassen II, 868 ff. aufgeführten zwei Classen indoskythischer Münzen mit unleserlichen Namen reichen zur Ausfüllung um so weniger aus, als die zweite Classe eine Nachahmung sasanidischer Münzen ist also über die Grenzen dieses Zeitraums hinausfällt.

selben beigemessen hat[14]) und bestreite, daß die aus der christlichen Tradition sich ergebende Zeit des Gondophares als eines neben Oadas und Orthomasdes in den Jahren 7 v. Chr. bis 29 n. Chr. regierenden Königs mit den Münzdenkmälern irgendwie im Widerstreit sei. Ohne eine Ahnung von den Akten des Thomas zu haben, hat schon Longpérier, Chronol. et Iconogr. des rois Parthes, p. 94 ausgesprochen, daß Gondophares ein Zeitgenosse Artabanos' III. (16—42 n. Chr.) gewesen sein müsse, weil Gondophares und seine Nachfolger sich auf ihren Münzen als Reiter abbilden lassen, was von allen parthischen Großkönigen nur Artabanos thut. Hiernach darf die Zeit des Gondophares, Oadas und Orthomasdes als festgestellt betrachtet werden.

2) Es sind bis jetzt 12 indisch-parthische Könige bekannt geworden, von denen sich aber mindestens 4 aus den Münzen selbst als Verwandte und Unterkönige des Gondophares herausstellen. Der Periplus des erythräischen Meeres, dessen von Schwanbeck ermittelte Abfassungszeit um 70 n. Chr. ich durch den geistreichen Angriff Reinaud's nur als erschüttert, nicht als widerlegt erachten kann, berichtet § 38 (bei Müller p. 287), daß zu seiner Zeit in dem indischen Partherreiche ununterbrochen gewaltsame Thronwechsel stattfanden, was ein gewöhnliches Vorzeichen des herannahenden Unterganges einer orientalischen Dynastie ist. Es ist hiernach und nach der Zeitdauer, welche die Regierungen von höchstens 8 Königen (von denen zwei sicher vor Gondophares fallen) in Anspruch nehmen, nicht wahrscheinlich, daß diese Dynastie die Anfänge des 2ten Jahrh. n. Chr. überdauert hat. Hiermit aber stürzt meines Erachtens die Annahme, daß die Manichäer die Erfinder der Thomaslegende sind, rettungslos zusammen. Denn wenn auch zugegeben werden kann, daß man sich, so lange das Hauptreich der Arsakiden noch bestand, über jene ausgestorbene indische Nebenlinie ausreichend informieren konnte, so würde es doch den höchsten Grad von Unwahrscheinlichkeit gegen sich haben, anzunehmen, daß selbst in Edessa, dem ältesten Sitze morgenländischer christlicher Wissenschaft, unter der Herrschaft der Sasaniden ein Christ im Stande gewesen sein

14) Ein schlagendes Beispiel, wie unsicher alle Resultate der Numismatik sind, wo ihr keine schriftlichen Denkmäler zur Seite stehen, hat Eckhel selbst in seiner Classification der älteren armenischen Königsmünzen gegeben. Er legte die größere oder geringere Einfachheit der Königstiara seiner Anordnung zu Grunde und erkannte in Sames einen der ältesten Könige aus der Zeit des Antiochos Epiphanes. Gewiß wird, wer diese Untersuchung (D. N. V. III, 203 ff.) gelesen hat, die Folgerichtigkeit und methodische Strenge, die den größten Münzkenner anderwärts auszeichnen, nicht zu vermissen Anlaß gefunden haben. Und doch hat ihm der Erfolg ein vollständiges Dementi gegeben, neue Münzfunde haben uns den Sames als einen ganze 200 Jahre später lebenden Unterkönig der Pythodoris kennen gelehrt. Kein Verständiger wird darum von Eckhel geringer denken; es ist aber gut, sich an so etwas zu erinnern, weil die Numismatiker das Gewicht der rein archäologischen Zeitkriterien ganz unglaublich zu überschätzen gewohnt sind.

sollte, sich eine so genaue Kenntniß jener Dynastie zu verschaffen, wie die Thomaslegende sie in allen Stücken verräth. Wir müssen vielmehr nothwendig annehmen, daß die Sage viel älter ist und in ihren Grundzügen längst feststand, als die Manichäer sich ihrer bemächtigten und sie zu ihren dogmatischen Zwecken verwertheten.

Der heiligen Frage nach der Entstehung der Thomassage dürfen wir uns hier nicht entschlagen. Es lassen sich verschiedene Erklärungsweisen denken. Man könnte lediglich einen frommen Betrug annehmen und die Behauptung aufstellen, daß ein Christ des zweiten Jahrhunderts sich die Könige ausgerechnet habe, die zur Zeit des Thomas regierten, um mit deren Namen der sagenhaften Geschichte des Apostels den Schein urkundlicher Beglaubigung zu verleihen. Auf diese Weise scheinen wirklich die Verzeichnisse der Weisen aus dem Morgenlande entstanden zu sein, die uns Bar Bahlûl (bei Hyde p. 383) aufbewahrt hat[15]), von denen das eine die auffällige Zahl von 13 Weisen enthält, die alle mit ihren Vätern genannt werden (soviel sollen es nämlich nach den Eingangsworten sein, ein Name ist ausgefallen). Von diesen Namenpaaren sind, was die ersten neun betrifft, sieben sicher, zwei wahrscheinlich rein iranisch, dann kommt ein Paar, in welchem der Vater einen semitischen, der Sohn einen iranischen Namen hat, den Beschluß machen zwei rein semitische Gruppen. Dies drückt im Ganzen sehr richtig das numerische Verhältniß des iranischen Elements im Partherreiche zu dem semitischen aus, da von dessen Vasallenstaaten nur Adiabene, Aträ, Elymais und theilweise Charakene semitische Beherrscher gehabt haben, und die Aufzählung schreitet, sobald man in ihr eine Liste der zur Zeit von Christi Geburt herrschenden parthischen Unterkönige sieht, ganz richtig von Nordost nach Südwest vor. Ich glaube, daß allerdings hier ein Christ die östlichen Zeitgenossen jenes Ereignisses, soviele ihrer ihm bekannt waren, zusammen gestellt hat; denn: 1) sind die iranischen Namen theilweise in der Partherzeit wirklich nachweisbar, und die Mehrzahl ge-

15) Zum Verständniß des Folgenden theile ich die Verzeichnisse hier mit, das dritte ausgenommen, dem eine werthlose Spielerei zu Grunde liegt: 1) ʿArûphon (vielleicht verschrieben für ʿUdûphor, Ὑνδοφέρρης), Hûrmon (vielleicht für Hûrmoz), Tachshash. 2) Gûdophorhûm, Artachshashth Labûdô, Alpharô (vgl. Ἀλάπαρος bei Berosos; Sync. p. 71, 6). 4) Ahdûjâd, Hadûndad bar Artâban, Vashthaph bar Gûdophor, Arshîkh (vgl. Ἀρσίκας bei Ktesias fr. 38a, p. 69 ed. Müller) bar Tahdûs, Zervand (Zoroande, Ort in Armenien bei Plin. N. H. VI, 27, 31 § 128) bar Varvarand, Arîhû (vgl. Ἀριαῖος Diod. II, 1. Ariôch Genes. 14, 1) bar Khosrav, Artachshashth bar Chashlîth, Eshthanbûzon (d. i. Σαθραβουζάνης Esdr. graec. 6, 3 mit pehlewischer Verwandlung des r in n) bar Chashrûn, Mahdûq (vgl. Μαδαύκης bei Ktesias; Diod. II, 32) bar Hûhom (d. i. Haoma), ein ausgefallener Name, Achshîresh (d. i. Khsayârsâ) bar Çachbon, Çordolach bar Baldan, Mardûq bar Bîl.

hört zu den selteneren; läge ein bloßes Spiel der Phantasie vor, so würden wohl die bekannten Namen der Sasanidenzeit eine größere Rolle spielen; 2) würden in diesem Falle iranische und semitische Namen bunter durch einander gewürfelt sein; 3) wäre dann die Abwesenheit altteſtamentlicher Namen (die von einander getrennten Baldan und Mardûq scheinen unverfänglich zu sein) sehr zu verwundern. Den einen dieser Könige, Artachshashth bar Chashlûth (wohl nur semitische Aussprache von Khsathrita Inschr. v. Behistun Taf. II, § 5), der auch in den kürzeren Verzeichnissen als Tachshash und Artachshashth Labûdô wiederkehrt, darf man vielleicht dem Reiche Persis zuweisen, in welchem nach Isidoros von Charax (bei Luc. Macrob. 15) in der ersten Hälfte des 1sten Jahrh. v. Ch. ein Artaxerxes, Bruder eines Gôsithras (Géusc'ithra, d. i. Same des Stiers), regiert hat. Bei den Magierverzeichnissen liegt die Sache aber doch anders als bei der Thomaslegende: es handelt sich dort eben um Christi Geburt, die für jeden Christen ein so wichtiges Ereigniß war, daß es sich sehr wohl begreift, wie zur Blüthezeit der christlichen Chronographie, etwa zur Zeit des mit dem edesseniſchen Königshause befreundeten Julius Africanus, ein morgenländischer Christ es für der Mühe werth halten konnte, die östlichen Synchronismen jenes Ereignisses auszurechnen und die damals im Partherreiche herrschenden Könige zusammenzustellen: die Vergleichung der letzteren mit den Weisen aus dem Morgenlande ergab sich dann ziemlich von selbst. Im Allgemeinen wird eine solche Entstehung auf rein gelehrtem Wege doch nur ganz ausnahmsweise stattgefunden haben.

Das entgegengesetzte Extrem wäre, daß man die Thomaslegende in der Hauptsache für rein geschichtlich erklärte. Dem steht jedoch die große innere Unwahrscheinlichkeit entgegen, daß das Christenthum so frühzeitig sich nach einer so entlegenen Gegend verbreitet haben sollte, bevor es noch in Westiran irgendwo festen Fuß gefaßt hatte. Einen passenden Prüfstein gibt für uns die berühmte Sage von dem Verkehr zwischen Abgar und Christus ab, und wir gehen um so lieber etwas näher auf dieselbe ein, als sie den Inhalt der einen Theil der Tischendorf'schen Sammlung bildenden *Πράξις τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θαδδαίου ἑνὸς τῶν ιβ'* (Acta apostt. apocr. p. 261 ff.) ausmacht, also recht eigentlich in den Bereich unserer Untersuchung gehört. Die ältere Sage bei Euseb. H. E. I, 13 weiß nur von dem brieflichen Verkehre zwischen Christus und Abgar und von der Heilung des Letzteren vom Aussatze, die nach Christi Tod durch Thaddäos im J. 340 d. Seleuk. (29 n. C.) erfolgt sein soll; die jüngere Sage, wie sie in den Akten des Thaddäos vorliegt, fügt den wunderbaren Abdruck der Gesichtszüge Christi auf dem Schweißtuche (eine berühmte Reliquie der Edessener) als Werkzeug der Heilung hinzu und schließt an die Bekehrung des Königs einen Bericht über die 5jährige Mis-

sionsthätigkeit des Thaddäos in Amida [16]), seine Rundreisen in den syrischen Gemeinden und seinen Tod in Berytos. Von dieser Erweiterung der Sage kann füglich abgesehen werden, die ursprüngliche Legende aber zeichnet sich durch ihren schlichten und sachlichen Charakter so vortheilhaft aus, daß selbst nüchterne Forscher an die Echtheit geglaubt haben. Darüber ist kein Streit, daß Abgar eine historische Person ist. Es ist der 15te König von Edessa Abgar V. mit dem Beinamen Ûkhamâ (der Schwarze), der nach Dionysios von Telmahar von 9 bis 46 n. Chr. regierte. Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die Zeitrechnung des syrischen Patriarchen beinahe nie mit den classischen Angaben stimmt: statt zu untersuchen, wo der Fehler steckt, hat Bayer (seit welchem Niemand die Sache wieder geprüft hat) Regierungsjahre nach Belieben weggeschnitten und zugelegt, und wo auch diese Pfuschmittel nicht anschlugen, zu der bekannten Ausrede seine Zuflucht genommen, daß Abgar ein Dynastiename sei. Diese Phrase hat dann ein Philolog dem andern nachgebetet, ohne zu ahnen, daß sie damit eine eben solche Albernheit sagen, als die sein würde, daß Antiochos und Seleukos „bedeutsame Namen" seien. Die Hilfe ist sehr leicht: 1) das osroënische Reich hat nach der Chronik von Edessa, einer *älteren* Quelle, nicht 136, sondern erst 132 v. C. seinen Anfang genommen, und die Daten der ersten 18 Könige beim Dionysios sind alle um 4 Jahre herunterzurücken; 2) die Jahre des letzten Königs Maʿnû IX. waren, da sich die Dynastie außerhalb Edessa's noch bis unter Gordianus erhielt, nicht bis zur Einziehung Edessa's durch Caracalla, sondern bis zum Tode Maʿnû's gezählt: Dionysios verstand dies nicht und setzte in Folge davon die letzten 8 Könige viel zu früh an, sie sind alle um 21 Jahre hinabzurücken; 3) zwischen Abgar VI. bar Maʿnû und Abgar VII. bar Îzat ist eine Lücke von 17 Jahren, die durch die verkehrte Zeitrechnung des Dionysios verdeckt worden ist: wir wissen aber durch Mos. Chor. II, 32, 3 p. 144 und Suid. s. v. *ὠνητή* (aus Arrian), daß Edessa in dieser Zeit (91—108 n. C.) von der armenischen Nebenlinie der Partherkönige erobert und später von den Parthern an Abgar VII. verkauft worden ist. Wird die Zeitrechnung des Dionysios in dieser Weise berichtigt, so stimmt sein Verzeichniß in allen Stücken mit den Angaben der Classiker, und die in ihrer Art einzige Urkunde, die bisher nur als Curiosum behandelt worden ist, tritt, wie sie es verdient, in den Rang einer kostbaren Ge-

16) Der Text dieser Akten wimmelt von Glossemen. Die betreffende Stelle (S. 263): „*ἀπῆλθεν εἰς Ἄμιδα πόλιν, μεγάλην μητρόπολιν Μεσηχάλδων καὶ Σύρων, ἤγουν Μεσοποταμίας Συρίας, παρὰ τὸν Τίγριν ποταμόν*" ist so wiederherzustellen: „*ἀπῆλθεν εἰς Ἄμιδα, πόλιν μεγάλην* [*μητρόπολιν*] *μέσην Χάλδων καὶ Σύρων*, [*ἤγουν Μεσοποταμίας Συρίας*] *παρὰ τὸν Τίγριν ποταμόν.*" Amida wurde durch Constantius Metropolis der Provinz Mesopotamien.

schichtsquelle ein. Abgar V. regierte nach der so berichtigten Zeitrechnung von 13 bis 50 n. C., und wir sehen nun, daß es derselbe Abgar ist, der nach Tac. Ann. XII, 12 im J. 49 n. C. den Meherdates verrieth. Die Herrschaft scheint später seinem Hause verloren gegangen und an eine Nebenlinie der adiabenischen Dynastie gekommen zu sein: der 19te König Abgar VII. (108—115) und der 22ste Ma'nû VII. (121—138) waren Söhne des Izat, der durch seinen Namen eine Verwandtschaft mit dem adiabenischen Izates verräth, wenn er nicht gar mit ihm identisch ist[17]). Da die Namen Abgar und Ma'nû auch in der neuen Linie wiederkehren, so ist eine verwandtschaftliche Verbindung zwischen den beiden benachbarten Dynastieen wahrscheinlich. Der vorletzte König der neuen Linie, Abgar VIII. Severus bar Ma'nû (176—213), war Christ, ein Freund des Bardesanes und Julius Africanus (vgl. Euseb. Chron. Arm. n°. 2235. Bardesanes bei Euseb. praep. evang. VI, 10 p. 279 D. Suid. s. v. *Βαρδησιάνης*. Chronik von Edessa No. VIII in Assemani Bibl. orient. I, 391), sein Sohn Ma'nû IX. (211—216) ohne Zweifel auch, da er vertrauten Umgang mit Africanus pflog (vgl. *Κεστοί* c. 29 p. 300 ed. Thevenot). Das Christenthum der letzten Könige, die Bekehrung ihres Ahnherrn Izates zum Judenthum und die Thatsache, daß Edessa der älteste Sitz christlichen Lebens in den Ostländern war, legen vereint genügende Rechenschaft davon ab, wie die Tradition von der Bekehrung Abgar's V. durch Thaddäos sich bilden und noch während des Bestehens des edessenischen Reichs offizielle Geltung erlangen konnte. Mit der Legende von der Bekehrung des Gundaphoros durch Thomas verhält es sich jedoch ganz anders: es ist nicht möglich, die indisch-parthische Dynastie so weit hinabzurücken, als nöthig wäre, um die Bekehrung des Gundaphoros oder eines seiner Nachfolger zum Christenthum glaubhaft zu machen. Also auch eine Zurückdatierung erklärt jene eigenthümliche Tradition nicht, zu deren Aufhellung wir andre Wege aufsuchen müssen.

Mit Thomas concurriert als Apostel der Inder Bartholomäos. Näheres gibt das *Μαρτύριον τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου ἀποστόλου Βαρθολομαίου*, dessen griechischer Text zuerst von Tischendorf in den Acta apostt. apocr. p. 243 ff. herausgegeben worden ist. Bartholomäos kommt hier nach Indien, welches ausdrücklich zum Unterschiede von Abyssinien und Arachosien als das eigentliche Indien beschrieben wird. Er schlug im Tempel des Götzen Astaroth (*Ἀσταροὺθ*) sein Lager auf, der die Heiden mit Uebeln plagte, und, wenn sie ihm opferten, wieder von ihnen wich, so daß sie von ihm geheilt zu sein wähnten. Von der Anwesenheit des Apostels an konnte Astaroth weder den ihn Befragenden antworten noch Kranke

17) Da die 24 Regierungsjahre des Izates nach verschiedenen Andeutungen bei Josephus zwischen 35 und 59 n. Chr. einzurahmen sind, so ist die Zeitrechnung einer solchen Annahme nicht im Wege.

heilen, und als sie sich nach einer andern Stadt an den Hauptgott Baireth (*Βεχήρ*) um Auskunft wandten, hörten sie von diesem, daß sein Bruder Astaroth auf Befehl des wahren Gottes, den der Fremde verehre, in feurigen Banden gefesselt sei. Polymios, der König des Landes, der von einer wunderbaren Heilung des Bartholomäos gehört hat, läßt ihn kommen, und es gelingt ihm, eine besessene Tochter des Königs wieder gesund zu machen. Dann zwingt er den Astaroth zum Selbstgeständniß seiner Ohnmacht, bannt ihn in die Wüste und zertrümmert sein Bild, worauf der König mit seinem Weibe und zwei Söhnen und all sein Volk das Christenthum annehmen. Die Götzenpriester beklagen sich nun bei dem Könige Astyages (*Ἀστρήγης*), dem älteren Bruder des Polymios, über die ihren Göttern zugefügte Unbill, und Astyages schickt tausend Bewaffnete aus, die den Apostel ergreifen und gebunden vor ihn bringen. Bartholomäos wird von Astyages aufgefordert, seinen Göttern zu opfern, statt dessen bewirkt er, daß sein Götze Vualdath (*Βαλδάδ*) in Stücke bricht, und wird deßhalb auf Befehl des Königs gegeißelt und enthauptet. 30 Tage nachher wird Astyages sammt den Götzenpriestern von den Dämonen umgebracht, nachdem sie zuvor die höhere Macht des Apostels anerkannt. Da bekehrt sich alles Volk, und Polymios steht ihm 20 Jahre als Bischof vor, verrichtet Wunder und stirbt in Frieden. Es sind Spuren da, daß der griechische Text aus einer lateinischen Quelle geflossen ist, derselben, die auch der Erzählung im VIIIten Buche des Abdias zu Grunde liegt (vgl. Tischendorf, Prolegg. p. LXIX). Abdias ist daher für die Kritik nicht nur ein vollgültiger Zeuge neben der griechischen Legende, sondern vertritt sogar eine reinere Textesgestalt. Am deutlichsten lehrt dies der Schluß. Hier sagt Abdias, die Bewohner der 12 Städte, die durch Bartholomäos zum Christenthume bekehrt worden waren, hätten seinen Leichnam geholt und beigesetzt. Daraus macht der Grieche Folgendes: an 12,000 Christen hätten den Leichnam feierlich bestattet, da habe ihn Astreges in's Meer werfen lassen, und er sei bei der Insel Liparis angeschwommen (9 p. 259). Doch scheint, auch von dieser späten Zuthat ganz abgesehen, Alles auf eine weniger entfernte Lokalität als Indien hinzuweisen, der Name Astyages deutet auf Medien, die Namen der Götzen klingen semitisch. Die von unserer Legende unabhängige Tradition[18]) lautet auch nur sehr vereinzelt zu Gunsten Indien's. Dieses nennt allerdings Euseb. H. E. V, 10, scheint aber darunter das glückliche Arabien zu verstehen. Die Acta Philippi (bei Tischendorf, Acta apostt. apocr. 31 p. 88. 36 p. 91. 42 p. 94) lassen den Bartholomäos das Christenthum in Lykaonien predigen und ebendaselbst den Märtyrertod sterben. Mehr und mehr ist in der Folge die armenische Lokalsage zur Geltung gelangt, die

18) Zusammengestellt bei Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique I, 381 ff. 648 ff. (Quartausg.).

wegen der genauen Ortsangabe allerdings einige Beachtung beanspruchen darf: sie nennt als Ort des Martyrium's die großarmenische Stadt Areban (Mos. Chor. II, 34 bei Le Vaillant de Florival I p. 232; Areuban bei Whiston II, 31, 5 p. 143), Albanopolis (Sophron. 7 p. 265 A), Korbanopolis (Pseudodorotheos im Anhang zum Chron. Pasch. II, 138 ed. Bonn.), Albana (Theodoros Studites im Spicil. III p. 16. 18) oder Urbanopolis (Niketas Paphlagon im Auct. III p. 396 B. 397 B. und Niceph. Call. II. E. II, 39)[19]. Mit dieser letzteren Lokalität würden sich die Angaben der Legende sehr gut vertragen; dies haben schon neugriechische Bearbeiter derselben, wie Theodoros Studites und Oekumenios, gefühlt und reden deshalb frischweg von einem indischen Armenien als Schauplatz des Martyrium's. Selbstverständlich ist dies blos gerathen.

Weiter bringt uns der Name des von Bartholomäos bekehrten Königs. Die Varianten, welche in den Acta SS. August. Tom. V p. 36 aus Handschriften des Abdias angeführt werden (Polymius, Polimius, Polomius, Polemon), führen auf Polemios, und es liegt — worauf auch der eine Schreiber verfallen ist — nahe genug, in diesem in der christlichen Kaiserzeit gewöhnlichen Namen die stellvertretende Form für ein älteres Polemon zu erkennen. Ein Zeitgenosse des Bartholomäos war jener Polemon II. Sohn Polemon's I. und der Pythodoris, König erst von Pontos und Bosporos, dann von Pontos und Kilikien, zuletzt von Kilikien allein, der wegen der Heirath mit der herodianischen Prinzessin Berenike, Wittwe des Herodes von Chalkis, das Judenthum annahm, aber später, als Berenike ihn verlassen hatte, wieder abtrünnig ward (Jos. A. I. XX, 7, 3). Der officielle Titel der Beherrscher des bosporanischen Reichs, den noch Asandros, der Vorgänger Polemon's I., geführt hat, war „Archon von Bosporos und Theodosia und König der Sinder, Toreten und Dardarier (oder König der Sinder und aller Maïten)"; erst die Könige der späteren thrakischen Dynastie führen den Titel „großer König der Könige des ganzen Bosporos" (vgl. Böckh zum C. I. Gr. II, p. 105 ff.). Wie das polemonische Haus es gehalten hat, wissen wir nicht, da wir von keinem Mitgliede desselben Inschriften besitzen; das aber kann unbedenklich angenommen werden, daß der alte Titel „König der Sinder" (dieses Volk wird stets an der ersten Stelle genannt) zur Zeit Polemon's II. noch bekannt sein

19) Der Letztere, der Urbanopolis nach Kilikien verlegt, will wahrscheinlich das pamphylische Uranopolis (Ptol. V, 5, 6) verstanden wissen und sucht so die zu seiner Zeit recipierte Tradition mit der in den Akten des Philippos enthaltenen auszugleichen. Wahrscheinlich ist aber Erowandashat (d. h. Erowand's Stadt) gemeint, die damalige Hauptstadt von Armenien; vgl. Mos. Choren. II, 36, 1 p. 150. Der armenische Name Erowand ist derselbe, der im Pârsî Arvañda und Urvañda lautet und sich anderwärts in Elvend verwandelt hat (vgl. Burnouf, Commentaire sur le Yaçna I, 248 ff.).

mußte. Erwägt man, daß Inder und Sinder nicht blos in den Handschriften verwechselt[20]), sondern die Sinder wegen der Namensähnlichkeit geradezu für ein indisches Volk erklärt werden[21]), so klärt sich uns vollkommen auf, wie die Unterthanen des Polemios in der Bartholomäoslegende zu Indern geworden sind.

Einen starken Beweis für die Richtigkeit unserer Vermuthung liefern die bosporanischen Götternamen, die wir durch die Inschrift der Königin Komosarye kennen (C. I. Gr. 2119). Ihre Weihgeschenke sind gewidmet *ἰσχυρῷ θείῳ Σανεργεῖ καὶ Ἀστάρᾳ*. In der letzteren Gottheit erkennt man augenblicklich den Astaroth der Legende wieder, und wer die Sache auf die Spitze treiben wollte, könnte sogar auf Grund jener neuen Quelle die Behauptung aufstellen, daß nicht *ἡ Ἀστάρα*, sondern *ὁ Ἀστάρας* der Nominativ sei. Allein da ʿAstharôth die genaue aramäische Form des Namens der Astarte ist (Movers, Phönizier I, 606), so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Verwandlung von Astaroth in eine männliche Gottheit nur auf Rechnung der Unwissenheit des christlichen Erzählers zu setzen und beidemal die von Köhler auch auf den Münzen der bosporanischen Könige erkannte Astarte gemeint ist. Die Nebeneinanderstellung macht es wahrscheinlich, daß in Astaroth's Bruder, dem *μέγας καὶ ἐξοχώτατος αὐτῶν θεὸς Βεχὴρ* (1 p. 244 ed. Tischend.) oder Beireth der *ἰσχυρὸς θεῖος Σανεργῆς* zu erkennen ist, den Köhler scharfsinnig mit dem assyrischen Nergal verglichen hat. Nergal ist der Planet Mars (vgl. Movers, Phönizier I, 365), sein bei den Arabern üblicher, mit den übrigen Planetennamen aber wahrscheinlich von einem älteren semitischen Volke überkommener Name ist Merrîch[22]), und auf diesen führen die Varianten, denen eine Form *Βειρὴχ* oder *Βερὴχ* zu Grunde liegen wird. Auch in der dritten Gottheit, welche als die speciell vom Astyages verehrte dargestellt wird, läßt sich unschwer eine bekannte semitische Göttin erkennen: aus Vualdath (was schon des unerhörten Anlauts wegen Anstoß erregt) oder *Βαλδάδ* ist zu machen *Μαλδάθ*, das ist Môledeth, die genaue einheimische Form des Namens der babylonischen Göttin Mylitta (vgl. Movers, Phönizier I, 586). Deren Dienst hat nicht blos auf den der Anaïtis den größten Einfluß geübt, sondern sie ist auch unter ihrem eignen Namen ziemlich weit nach Norden hinauf verehrt worden: dies beweist der kleinarmenische Tempelort Melite, von dem die Provinz Melitene den Namen erhalten hat.

20) z. B. bei Steph. s. vv. *Γοργίππεια. Ἰξιβάται. Σαυρομάται*, nicht aber s. v. *Ἀστεροῦσία*, wo Meineke *Σινδικὴ* mit Unrecht in den Text gesetzt hat. Auch in den Jamben des Phönix bei Ath. XII p. 530 ist jetzt *Σινδὸς* für *Ἰνδὸς* hergestellt.

21) Vgl. Hesych. s. v. *Σίνδοι*.

22) Diese Form verhält sich zu der aramäischen Nirig ganz ebenso wie die armenischen Namen der Städte Mĕdsbin und Nĕphĕrkert zu den syrisch-griechischen Nisibis und Maipherakta.

Es bleibt uns nur noch übrig, den Bruder des Polemios nachzuweisen. Polemon II. hatte einen Bruder Zenon, der schon im Jahre 18 n. Chr. unter dem Namen Artaxias III. den Thron von Großarmenien bestiegen hatte (Tac. Ann. II, 56. Strab. XII, 3, 29 p. 556): gerade in Großarmenien aber haben wir die Bartholomäoslegende bestimmt lokalisiert gefunden. Für Ἀστρύγης finden wir aus Abdias in den Acta SS. a. a. O. p. 38 die Varianten Astriges, Astraiges, Astiarges, Astyages angeführt, die sich in lateinischer Schrift mit Leichtigkeit auf ein ursprüngliches Artasyes, d. i. Artaxias oder, wie der Name bei den Armeniern lautet, Artashês (im Altpersischen vermuthlich Artakhsajañç) zurückführen lassen.

Da alle einzelnen Bestandtheile der Bartholomäoslegende so wohl mit der Geschichte harmoniren, so zweifle ich nicht, daß sie wirklich nach Bosporos und Armenien gehört und ihre zuerst bei Eusebios vorkommende Verlegung nach Indien oder dem glücklichen Arabien ein bloßes Mißverständniß ist. Ich sage absichtlich, die Bestandtheile seien geschichtlich: die Verwerthung derselben und der pragmatische Zusammenhang, in den sie gebracht werden, ist es nicht. Denn Artaxias III. von Großarmenien starb bereits im Jahre 35 n. Chr. (Tac. Ann. VI, 31), sein Bruder Polemon II dagegen war in den Jahren 39—41 König von Bosporos (Cass. Dio LIX, 12. LX, 8), und sein Uebertritt zum Judenthum fällt erst um das Jahr 53 (Jos. A. I. XX, 7, 3; vgl. 5, 21). Da er wahrscheinlich 74 n. Chr. gestorben ist[23]), so kommen die

23) Baillant hat aus Tac. Hist. III, 47 gefolgert, daß Polemon im J. 70 verstorben gewesen sei (Achaemenidarum imperium p. 242 der Octavausg.), und diese ganz unberechtigte Annahme ist vielfach ohne Prüfung angenommen worden. In welchem Theile Kilikien's Polemon herrschte, wird nirgends überliefert; bloße Vermuthung ist es, wenn Marquardt (Handb. d. Röm. Alterth. III, 1 S. 169) ihn nach Olba verweist. Ein Theil Kilikien's ward bekanntlich von Vespasianus in eine römische Provinz verwandelt (Sueton. Vesp. 8, aus dem Victor, Orosius und Eutropius, aus diesem wieder Hieronymus geschöpft haben). Marquardt a. a. O. S. 170 bezieht dies auf die kilikischen Besitzungen des Königs Antiochos IV. von Kommagene. Der einzige Anhalt, den wir über den Zeitpunkt der von Vespasianus in Kilikien getroffenen Veränderung haben, ist die Aera von Flaviopolis. Hätte Marquardt Recht, so müßte man erwarten, daß diese von derselben Epoche liefe wie die kommagenische Aera, vom Herbst 71. Nach Baillant's von Eckhel (D. N. V. III, 56) gebilligten Annahme beginnt sie im Herbste 74. Dies stützt sich darauf, daß Hieronymus die Verwandlung Kilikiens in eine römische Provinz in das Jahr 2090 Abr. = 75 n. C. setzt, also, da Hieronymus nur aus Eutropius geschöpft hat, auf Nichts. Die Frage ist nur a posteriori durch die Münzen selbst zu lösen. Entscheidend sind folgende: eine des Elagabalus vom J. ΘMP (Mionnet Suppl. VII, 213), welche beweist, daß die Aera vor dem 11. März 74, und eine des Diadumenianus vom J. ΔMP (Eckhel III, 56. Mionnet III, 581), welche beweist, daß sie nach dem 11. April 73 ihren Anfang genommen hat. Eine Münze der Mäsa mit dem verstümmelten Datum EN, welches, da Mäsa

20 Jahre, welche die Bartholomäoslegende den Polemios nach seinem Uebertritt noch leben läßt, genau heraus: ungenau aber ist die idealistische Auffassung seines Uebertritts und das völlige Verschweigen seines späteren Rückfalls zum Heidenthum. Bei dem erbaulichen Zwecke, den mehr oder weniger jede Bekehrungsgeschichte verfolgt, ist dies nicht eben zu verwundern. Ferner ist, wie dies die Art der Sage ist, die Bekehrung Polemon's und irgend eine uns nicht weiter bekannte Bedrängung der in Großarmenien sehr zahlreichen Juden (vgl. Mos. Choren. I, 21, 6 p. 58. II, 15, 1 p. 111. 46, 4 p. 161. III, 35, 5 p. 271) unter der Regierung seines Bruders Artaxias in einen ganz unmöglichen Causalnexus gebracht und das Colorit, obgleich Polemon zur Zeit seiner Bekehrung nur noch den Pontos beherrschte, ganz den bosporanischen Verhältnissen entlehnt worden. Es erklärt sich dies daraus, daß gerade der Bosporos ein Hauptsitz jüdischer Gemeinden war[24]), und die Nachrichten über jene Vorgänge dem Mutterlande vermuthlich von den bosporanischen Juden zukamen.

In naher Beziehung zu Polemon II. steht auch eine Fürstin, die in einer anderen christlichen Legende als Christenfreundin vorkommt. Die nicht allein durch ihr Alter (ihre Entstehung im 2ten Jahrh. ist beglaubigt), sondern auch durch den Ton[25]) von allen diesen Apostelgeschichten vortheilhaft abstechenden *Πράξεις Παύλου καὶ Θέκλης* (bei Tischendorf, Acta apostt. apocr. p. 40 ff.) erwähnen nämlich eine in Antiocheia in Pisidien wohnende angesehene Frau Namens Tryphäna, die sich in Erinnerung ihrer eigenen frühverstorbenen Tochter Falconilla der

das Jahr 228 n. C. nicht erlebt haben kann, sich nur zu *EMP* ergänzen läßt (Mionnet, Suppl. VII, 213), ergibt als genauesten Terminus ante quem non den 8. Juni 73. Von dem so gewonnenen Ausgangspunkte findet man auch für die verlesenen Daten *PMΓ* auf einer Münze des Macrinus (Mionnet, Suppl. VII, 212) und *ΙΠP* auf einer der Kaiser Gallus und Volusianus (Mionnet III, 582) Verbesserungen, die mindestens nicht so gegen die Paläographie und die vier Species sündigen als die Mionnet'schen Vorschläge, nämlich *PME* für die Münze des Macrinus, *ΠP* für die des Gallus und Volusianus. Unter der Voraussetzung eines Jahresanfangs mit dem Herbste ergeben also die Münzen den Herbst 73 n. C. als Epoche der Aera, und diese fällt zwei ganze Jahre später als die kommageniſche. Flaviopolis liegt in dem Theile Kilikien's, der in einer früheren Zeit dem Hause des Tarkondimotos gehörte. Ich glaube, daß diese Gegend es war, die Polemon II. beherrschte, und daß auf dieses Reich, nicht aber auf die Besitzungen des kommagenischen Antiochos die Nachricht von der Verwandlung Kilikien's in eine römische Provinz durch Vespasianus zu bezeichnen ist. Polemon II. starb also im Laufe des Jahres 1 der Aera von Flaviopolis (Herbst 73/74).

24) Vgl. C. I. Gr. 2114 b, die unter Rheskuporis III. im J. 81 verfaßte Inschr. No. 2114 bb bei Böckh II p. 1005 und eine erst kürzlich entdeckte aus der Zeit des Mithradates II., des Nachfolgers Polemon's II.

25) Man liest sie, was in diesem Literaturzweige viel sagen will, sogar mit Vergnügen.

zu den wilden Thieren verurtheilten Christin Thekla möglichst annimmt und nach deren wunderbarer Rettung von ihr zum Christenthum bekehrt wird. In völlig unverfänglicher Beiläufigkeit geschieht cap. 36 (p. 57) des Umstandes Erwähnung, daß Tryphäna eine Königin und Verwandte des Kaisers ist. Die Anwesenheit des Apostel Paulos in Ikonion, wo Thekla bekehrt worden sein soll — und zwar ein Jahr vor ihrer Errettung von den Thieren (cap. 45 p. 61) —, läßt sich aus Lukas wenigstens annähernd bestimmen; Tillemont (Mém. ecclés. I, 230) hat das Jahr 45 angenommen, was als Zeit der Handlung etwa 46 n. Chr. ergibt. In dieser Zeit ist eine Königin Tryphäna aus einer Münze wirklich nachweisbar (bei Visconti, Iconographie Grecque, Tom. II, tab. IX, 3, pag. 201 f. der Octavausg.). Der Avers zeigt den jugendlichen, diademierten Kopf Polemon's II. mit der Umschrift ΒΑCΙΛΕΩC ΠΟΛΕΜΩΝ[ος], der Revers die Legende ΒΑCΙΛΙCCHC TRYΦAINHC in einem Diadem. In dieser aus schriftlichen Quellen bis dahin nicht bekannten Gemahlin Polemon's vermuthete Visconti eine Tochter Juba's II. von Mauretanien von Kleopatra Selene, der Tochter der berühmten ägyptischen Kleopatra: 1) weil der Name Tryphäna in keinem andern Fürstenhause als dem der Ptolemäer nachweisbar ist, 2) weil die Münzen Juba's II. sonst die einzigen sind, auf deren Revers der Name der Königin ohne ihr Bild erscheint. Diese Vermuthung, fein und scharfsinnig, wie man es von Visconti gewohnt ist, erhält durch die Akten des Paulos und der Thekla eine glänzende Bestätigung: unter allen Fürstenhäusern jener Zeit konnte nur das mauretanische sich der Verwandtschaft mit dem Geschlechte der Cäsaren rühmen. Die Verwandtschaft zwischen Tryphäna und Claudius ist diese:

M. Antonius (der Triumvir)

Antonia minor (Gem. Drusus)	Kleopatra-Selene (Gem. Juba II.)[26]
Kaiser Claudius	Tryphaena (Gem. Polemon II.)

26) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß es unmöglich ist, mit Böckh zum C. I. Gr. I, p. 431 zwischen Juba II. und dem letzten mauretanischen Könige Ptolemäus zwei Generationen Ptolemäus I. und Juba III. einzuschalten; denn 1) sagt Strab. XVII, 3, 7 p. 828, der zwischen 18—21 schrieb, der bekannte Juba II. sei νεωστὶ gestorben, und Sueton. Calig. 26 macht den letzten König Ptolemäus ausdrücklich zum Sohn der Selene und Enkel des Antonius: ein Irrthum wenigstens des Ersteren ist undenkbar, wogegen Jos. A. I. XVII, 13, 4, nach dem Juba II. um 4 v. C. gestorben sein müßte, leicht Tod des Mannes statt Scheidung als Grund des Aufenthalts der Glaphyra im väterlichen Hause vermuthen konnte. 2) Die Münzen nennen ein 48stes Jahr des Juba II. (Mionnet VI, 602. Suppl. IX, 215) und ein 19tes des Ptolemäus (Mionnet VI, 608), so daß für

Die von Visconti unentschieden gelassene Frage, ob Tryphäna vor oder nach der Berenike mit Polemon II. verheirathet war, findet durch die Akten ebenfalls ihre Erledigung. Sie war die frühere Gemahlin und lebte schon um das Jahr 46, wie aus dem Zusammenhange der Erzählung hervorgeht, getrennt von ihrem Manne in der Zurückgezogenheit. Bei der Lakaiennatur, die Polemon sein Leben lang bethätigt hat, ist es nicht unwahrscheinlich, daß er Tryphäna nach der Katastrophe, die im J. 40 n. Chr. über das mauretanische Königshaus hereinbrach, aus Gefälligkeit gegen Gajus Cäsar verstoßen hat. Sie zog sich dann vermuthlich unter Claudius nach dem pisidischen Antiochien auf römisches Gebiet zurück. Es begreift sich, daß dies für die Provinzialstadt ein Ereigniß war und daß sich dort die Erinnerung an Tryphäna noch 150 Jahre später erhalten hatte.

Wir haben in den auf Polemon II. von Pontos bezüglichen apokryphen Apostelgeschichten ein sicheres Beispiel, daß die Christen eine ursprünglich jüdische Bekehrungsgeschichte sich angeeignet haben. Die Annahme einer ähnlichen Umwandlung scheint mir der einzige Weg, die seltsame Mischung von Geschichtlichem und Ungeschichtlichem in der Thomaslegende, auf die wir jetzt noch einmal zurückblicken wollen, befriedigend zu erklären. An das ἑαυτοῦ ποιέεσθαι einer jüdischen Bekehrungsgeschichte ist freilich nicht zu denken, wohl aber an das einer buddhistischen.

Die Vorbedingung solcher Bekehrungsgeschichten, eine eifrige und umfassende Missionsthätigkeit, findet bei Christen und Buddhisten in gleichem Maße statt; und daß die bekehrten Könige vor ihrer Umwandlung als Verfolger der Apostel der neuen Religion geschildert werden, ist ein die Macht der letzteren verherrlichendes Motiv, das begreiflicher Weise von den Buddhisten ebenso gut wie von den Christen in ihren Legenden verwerthet wird (Beispiele aus Lassen's Indischer Alterthumskunde sind Açôka II, 225; Kanishka II, 857; Schile von Heutschao II, 1082). Der dogmatische Theil der Thomaslegende kann natürlich nicht anders als christlich sein, doch ist es bemerkenswerth, daß die Haupttendenz der Schrift, die asketische, bei den Buddhisten womöglich noch stärker hervortritt als bei gewissen christlichen Sekten. Ihnen gilt das Sichzurückziehen vom Weltlichen als hohes Verdienst, frühzeitig

die vermeintlich fehlenden 2 Generationen nur 3 Jahre übrig bleiben. 3) war Selene frühestens 40 v. C. geboren und konnte frühestens 23 v. C. einen Sohn haben, der letzte Ptolemäus aber war 24 n. C. schon ein selbstständig handelnder Mann (Tac. Ann. IV, 26), also nicht später als 4 n. C. geboren, so daß zwischen ihm und Selene höchstens für Eine Generation Raum ist. Hiernach ist es wohl unzweifelhaft, daß die Worte *βασιλέως Πτολεμαίου ἔκγονον* in der athenischen Inschrift Nr. 360 den mauretanischen Ptolemäus als Nachkommen des Ptolemäos Soter von Seiten seiner Mutter bezeichnen sollen. So hatte sie schon Visconti gefaßt, nur, ich weiß nicht warum, an Philadelphos gedacht.

haben sich Männer und Frauen ihres Glaubens ein solches dadurch erworben, daß sie das Gelübde der Armuth und Keuschheit abgelegt und sich als Bhikshu in ein Kloster begeben haben (vgl. Lassen II, 449), was dann in folgerichtiger Weiterbildung dahin geführt hat, daß wie in der katholischen Kirche das Cölibat der Geistlichkeit obligatorisch geworden ist. Die Bekehrung der Königstochter und ihres Bräutigam's in Andrapolis zum ehelosen Leben (Acta Thomae II p. 199. ed. Tischend.) ist also ganz buddhistisch und hat ihr Seitenstück in dem Mönchwerden vieler in den Annalen des Buddhismus berühmter fürstlicher Personen, wie in Magadha des Mahêndra und der Sanghamitrâ (Lassen II, 230), in Lankâ des Arishṭa und der Anulâ (II, 253), der Mutter des Königs Kâlakanatishja (II, 989); ja selbst die Tonsur des zum Diakonus ordinierten Königs von Andrapolis, von der freilich nur Abdias IX, 4 weiß, ist buddhistisch (Lassen III, 442). Desgleichen läßt sich die Christophanie, welche das Mittel zur Bekehrung des Brautpaars wird, mit ähnlichen Erscheinungen Buddha's vergleichen (Lassen II, 248. 428). Die Heilkraft, welche die Legende (Consummatio Thomae 11 p. 249) den Reliquien des Thomas zuschreibt, beruht auf einem Glauben, den anerkannter Maßen Christen und Buddhisten mit einander theilen: nicht blos die Reliquien des Buddha, sondern auch die seiner Schüler und andrer in der Geschichte ihrer Religion hervorragender Männer sind Gegenstand der Verehrung. Und die Wunder, die der christliche Apostel lebend bewirkt, rechtfertigen sich für den buddhistischen Standpunkt durch die Vorstellung, daß jeder, der die höchste Stufe in der buddhistischen Hierarchie erlangt hat, jeder Arhat, übernatürliche Kräfte besitze (Lassen II, 451). Was die Wunder im Einzelnen betrifft, so vermag ich freilich für die Wiederbelebung des ermordeten Mädchens (die übrigens lediglich als Einkleidung für den Bericht über ihren Gang durch die Straforte der Verdammten dienen soll, in welchem der christliche Verfasser der Acta 50 ff. p. 229 ff. seine eigenthümlichen dogmatischen Ansichten entwickelt hat) in buddhistischen Legenden kein Analogon nachzuweisen, weil der Buddhismus, dem die völlige Vernichtung der Existenz als höchstes Ziel gilt, auf eine durch Eingreifen in die Naturgesetze bewirkte Verlängerung dieses Erdenlebens begreiflicher Weise keinen besonderen Werth legen kann. Ebenso wenig kann in einer buddhistischen Quelle der Teufel in einer Schlangengestalt erscheinen, wie Acta 31 p. 217, weil die von den Ureinwohnern Indiens angebeteten Schlangengötter einer bevorzugten Stellung im buddhistischen Pantheon theilhaftig geworden sind. Nehmen wir aber diese beiden Punkte aus, die in bekannten neutestamentlichen Vorbildern ihre Erklärung finden, so sind alle übrigen Einzelheiten der Legende als gleichmäßig christlich und buddhistisch nachweisbar. Einiges ist sogar weit mehr buddhistisch als christlich. Das Bannen böser Geister durch buddhistische Missionäre ist nichts Seltenes (z. B. Lassen IV, 716); die Befreiung der Frau von dem Incubus, der sie seit 5 Jahren plagt

(Acta 39 p. 229), vergleicht sich mit der Verscheuchung der kinderfressenden Râkshasî durch die frommen Sendlinge Açôka's (II, 237; vgl. II, 1003). Und ist auch der Drache keine buddhistische Erfindung, sein Verschlungenwerden von der Erde ist ein auch in buddhistischen Legenden vorkommendes Motiv: der Brahmane von Brahmapura, der die Lehren des großen Fuhrwerks verleumdet hatte, fiel durch einen Graben lebendig in die Hölle (Lassen III, 515. IV, 708). Die Verfluchung des Mundschenken, der den Thomas geohrfeigt hat, in Folge deren er von einem Löwen zerrissen wird (Acta 6 p. 195), schickt sich für einen Elias, aber schlecht genug für einen Apostel der christlichen Nächstenliebe: ein Seitenstück bietet aber der Untergang der Leute von Kalinga durch die Verwünschung eines wunderthätigen Büßers (Lassen III, 528). Und bei dem Löwen als Werkzeug der Strafe (Acta 8 p. 107) wird man passender eine symbolische Beziehung auf den Löwen aus dem Geschlechte der Çâkja, als auf den Löwen vom Stamme Juda annehmen: Löwengebrüll schreckt den Buddhistenverfolger Pushpamitra von dem Angriffe auf ein vihâra zurück (Lassen II, 347). Eigenthümlich ist Thomas' Aufforderung an die beiden von ihm bekehrten Könige, den Graben, durch den der Drache gefallen, auszufüllen und Wohnungen darüber zu bauen, die den Fremden zum Aufenhalt dienen könnten (Acta 33 p. 219). Irre ich nicht, so liegt hier die buddhistische Sitte zu Grunde, an den Orten, welche durch eine That Buddha's und seiner Schüler oder Nachfolger verherrlicht worden waren, Stûpa's und Klöster zu errichten (Lassen II, 454. 514. III, 676. IV, 662); die Klöster waren zur Beherbergung der fremden Pilger eingerichtet (IV, 317 f. 648). Die buddhistisch gesinnten Könige waren es, von denen die Gründung solcher Anstalten ausging: durch Dotierung derselben oder Anlegung eigener Herbergen für die Reisenden haben sich Açôka (Lassen II, 258), Çîlâditja (III, 676), die singhalesischen Könige Lag'g'itishja und Prakramabâhu (II, 431. IV, 317 f.) großen Ruhm erworben. Auch die Anlage von Wittwenhäusern durch den Apostel (Acta 56 p. 233) läßt sich aus den buddhistischen Quellen belegen, in welchen derartige Anstalten als besonders verdienstlich hervorgehoben werden (Lassen III, 705. 881). Thomas wird mit Lanzen durchstochen (Consummatio 9 p. 239): diese weder bei Juden noch Römern noch Griechen übliche Hinrichtungsweise ist noch jetzt im Königreiche Siam, dessen Gesetzbuch auf einer vorderindischen Grundlage beruht, die verfassungsmäßige Strafe für politische Verbrechen (Lassen IV, 441. 444). Entschiedener aber als alles bisher Angeführte weist auf buddhistischen Ursprung der Umstand hin, daß die Christen den Leichnam des Thomas in feine Linnendecken gewickelt in den Gräbern der alten Landeskönige beisetzen (Cons. 9 p. 240): eine Unwahrscheinlichkeit, die sich um so unnöthiger ausnimmt, als gleich darauf in derselben Legende (11 p. 241) gemeldet wird, ein Christ habe den Leichnam nach Edessa entführt, daß der König, der den Thomas hatte tödten lassen, ihn später nicht mehr

finden konnte. Für den Buddhisten hat jenes königliche Begräbniß einen tieferen Sinn: Buddha wird nämlich mit einem c'akravartin (Oberkönig) verglichen, und seinem Leichnam wurden alle die Ehren eines verstorbenen c'akravartin erwiesen (Lassen II, 75 f.).

Das beste Argument für die Richtigkeit der hier von uns entwickelten Vermuthung liefert der Nachweis, daß in der von der Thomaslegende angegebenen Zeit Weiß-Indien oder Arachosien wirklich zum Buddhismus bekehrt worden ist: nach einer dem Buddha (selbstverständlich post eventum) zugeschriebene Weissagung sollte 500 Jahre nach seinem Tode seine Lehre nach Kipin oder dem nordöstlichen Arachosien verbreitet worden (Lassen II, 1074). Dies würde 44 v. Chr. sein; bringen wir aber den Fehler von 66 Jahren in Anschlag, der sich durch einen großen Theil der buddhistischen Zeitrechnung hindurchzieht[27]), so erhalten wir das Jahr 23 n. Chr. als Datum der Bekehrung von Kipin, also bis auf 6 Jahre dasselbe, welches die christliche Quelle angibt. Auch auf den Münzen der parthisch-indischen Könige hat sich uns wenigstens Eine sichere Spur buddhistischen Einflusses erhalten. Ein naher Verwandter des Gondophares, wahrscheinlich sein Vater und Mitregent, Namens Sasa legt sich auf seinen Münzen[28]) den rein buddhistischen Titel „Diadem des wahrhaftigen Gesetzes" bei, und Gondophares selbst nennt sich, so scheint es, in der arianischen Legende Devahada (d. i. dêvahrida, gottgesinnt), was Uebersetzung des griechischen Titels *θεότροπος* sein wird, den sonst nur noch die Königin Agathokleia führt (Lassen II, 333): gerade sie aber gehört durch ihren Gemahl Straton der Dynastie des buddhistischen Menandros (Milinda) an.

Nunmehr wird auch der Weg, den Thomas in der Legende nimmt, verständlich. Er reist von Jerusalem zur See nach dem Reiche des Gondophares; ist schon dies ein schwer begreiflicher Umweg, so wundert man sich noch mehr über den Namen der ersten indischen Stadt, in der er landet, Andrapolis (Acta 3 p. 192). Dies ist nämlich ein gut indischer Name; da die Griechen die Gewohnheit haben, die indischen Könige nach dem Namen des von ihnen beherrschten Volkes zu benennen, *Ἄνδρα πόλις* also Stadt des Andras, d. h. des Königs

27) Vgl. Lassen II, 62 ff. 412.

28) Die hier in Frage kommenden Münzen finden sich in Thomas' Katalog Nr. XXXIV verzeichnet und ähneln am Meisten denen des Abdagases. Sie haben blos arianische Legenden, nämlich Mâhârag'asa (sic) Sac'c'a-Dha [mapidasa] Sasasa (ergänzt aus Münzen der Indoskythen Kadphises I. und Kadaphes) und Mâhârag'asa (sic) Mahatasa Tradatasa Devahadasa Godaphrasa Sasasa, d. i. nach Thomas *Βασιλέως Μεγάλου Σωτῆρος Θεοτρόπου Γονδοφάρου τοῦ Σασᾶ*. Daß der Vater des Königs nur in arianischer Schrift und als Nebenkönig vorkommt, kann allerdings Bedenken erregen; trotzdem möchte Cunningham's Uebersetzung „Sasa, Vetter des Godaphra" kaum zulässig sein.

der Andhra, bedeutet, so haben wir hier den Namen einer in Südindien mächtigen, auch den Classikern bekannten[29]) Dynastie so genau wiedergegeben, als es in griechischer Schrift nur möglich ist. Aus Inschriften wissen wir jetzt, daß die Andhra, deren größte Macht in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte fällt, ihr Reich bis an die Meeresküste ausgedehnt hatten und die Gegend um Bombay (wo die griechischen Nachrichten Kalliena oder Hippokura liegen lassen) beherrschten und daß einzelne Mitglieder dieser Dynastie dem Buddhismus anhiengen; vgl. Lassen IV, 81. 88. Sobald man weiß, daß die Thomaslegende nur eine umgeschmolzene buddhistische Bekehrungsgeschichte ist, statt des Thomas also ursprünglich irgend ein berühmter Arhat, etwa ein Schüler des Nâgârg'una, als Ausgangspunkt nicht Jerusalem, sondern ein heiliger Sitz des Buddhismus, wie die singhalesische Hauptstadt Anurâdhâpura, genannt war, verschwindet alles Auffällige: der Apostel hat dann den geraden Weg nach dem Reiche des Gondophares eingeschlagen.

Die Möglichkeit, daß eine buddhistische Legende bei den Christen sich einbürgern konnte, wird Niemand bestreiten wollen: ist auch der Einfluß des Buddhismus auf die Gnostiker mitunter auf Kosten des semitischen, der auf die Manichäer auf Kosten des iranischen Elements übertrieben worden, ganz wegleugnen läßt er sich nicht. Und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich noch der Kanal angeben, durch welchen jene buddhistische Legende den edessenischen und anderen orientalischen Christen zugekommen ist: der zu Ende des 2ten und Anfang des 3ten Jahrhunderts lebende Syrer Bardesanes ist es, der sich eine gründliche Kenntniß der buddhistischen und indischen Zustände überhaupt verschafft hatte und in den Resten seiner Schriften auch für uns werthvolle Nachrichten über dieselben mittheilt (Lassen III, 367 ff.; vgl. III, 61 f. 348 ff. 361 ff. 404 ff.). Durch ihn mag die Legende bekannt geworden sein, wegen ihrer vielen Christen zusagenden asketischen Tendenz großen Anklang gefunden und schließlich — ob unwillkürlich durch Weitererzählen von Mund zu Mund, ob durch einen frommen Betrug, wird schwer zu entscheiden sein — ein christliches Gewand angelegt haben.

(Schl. f.)

A. von Gutschmid.

29) Andarae bei Plin. N. H. VI, 19, 22 § 67; König *Σιριπολεμαῖος* bei Ptol. VII, 1, 82.